

Sigrid Dobat

**ZIMMER NUMMER 18
UND ANDERE
GESCHICHTEN**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2023

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://dnb.de>
abrufbar.

ISBN 978-3-96940-706-6

Copyright (2023) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Frank Jr [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

14,80 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Sonnenschuhe	7
Grundriss oder Frau Winters Geranie	14
Hein Büx	20
Großmutter.....	27
Frau Sommer singt	34
Geschenksendung – keine Handelsware	42
Fahrerflucht	51
Einsneunundsechzig.....	57
Zimmer Nummer 18.....	62
Kleine Blätter.....	69
Ein frommer Wunsch	77
Magerfeldts Aufgabe	84
Kuriositäten	92
Der Berg, die Nachtigall und die Briefe.....	100
Minette	108
Rosi oder das Sonntagsessen.....	118
Sieglinde	124
Nur ein Spiel.....	131
Was nicht sein darf	137
Es wird ewig dauern	141
Der Anzug	147

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Widerständig.....	152
Chucko	158
Wie bei Lenz	166
Coeur mort – totes Herz.....	175
Die Praxis.....	182
Was sie hörten	191
Sakarya schweigt.....	199
Wenn erst der Vater wieder da ist	206

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

SONNENSCHUHE

Der Sommer der Kindheit ein Summen und Surren vieler Stimmen, zusammengescholzen zu einem Konzert, das die Sinne füllte. Das helle, schneidende Sirren der Mücken, die uns nicht erschreckten. Lachend zählten wir unsere Mückenstiche. Dann das tiefe Brummen der Maikäfer, wenn sie in unseren kleinen Holzkistchen verschwanden, eingebettet in die Blätter der Buchenhecke, davongeflogen nachts, so sagte die Mutter. Maikäfer flieg, der Vater ist im Krieg... Irgendwann erfuhren wir, dass sie ideales Futter für unsere Hühner waren. Wir sammelten neu und zählten den Maikäferkönig aus. Mit Respekt beobachteten wir das heitere Summen der Bienen, brachten sie doch den Winterhonig.

Anfang des Sommers im weichen Gras, später auf den piekenden Stoppelfeldern, lagen wir und hörten den Sommer, rochen den sandigen Staub, ließen die trockene Erde durch die Finger und Zehen rinnen. Barfuß. Einen ganzen Sommer lang barfuß.

Das war das vielfältige Sommergefühl und ist noch heute meine Erinnerung, wenn ich an die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gärten, die Wiesen und die Felder meiner Kindheit denke. Und doch schleicht sich immer wieder ein Bild in dieses Gefühl: Die ersten Regentropfen, die in den hellen Sand fielen, als gehörten sie dort nicht hin. Es war, als wollte der Sand sie nicht aufnehmen, rollte den Tropfen ein in eine Hülle aus Staub. Schließlich gewann der Regen, der Sand färbte sich dunkel. Und nach den ersten herrlichen Hüpfern durch den Matsch schien der Sommer vorbei. Jedenfalls meiner.

„Du holst dir was weg!“, rief meine Mutter. Dazu hielt sie mir die braunen Halbschuhe hin. Ich wusste, bei Regenwetter gehörten Schuhe an die Füße und an meine die von meinem Bruder geerbten Halbschuhe. Sechs Ösen, ein Jungenschuh also, der hat sechs Ösen. Der linke Schuh hatte ein schwarzes Schnürband, der rechte ein braunes. Dieses passte zwar farblich zum Schuh, war aber geknotet über der zweiten Öse. Die Hacken schief gelaufen, mein Bruder hatte sie lange Zeit getragen. Jetzt war ich dran. Wenn ich auch schnell wuchs, so blieben meine Füße doch erstaunlich klein. Die Schuhe passten schon den zweiten Sommer, unverwüstlich war das braune Leder, eingefettet jede Woche, gebürstet jeden Tag. Schuhe ohne Makel.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ohne Makel? Bei jedem Schritt gaben die Schuhe, wenn sich die Sohlen bogen, einen quakig quietschenden Ton. Schon von weitem konnte man meine Schritte hören. Mein Bruder witzelte: „Da kommt die Kleine auf leisen Sohlen!“, und konnte nicht aufhören zu lachen. Mich beschlich die Angst, meine Füße könnten so klein bleiben. Dann würden diese Schuhe jahrelang an meinen Füßen sein, unverwüstlich braun und gebürstet. Verzweifelt drückte ich auf die Spitze des Schuhs in der Hoffnung, meine Zehen würden den Schuh endlich ausfüllen, gar sich am Leder stoßen. Aber das Leder an der Spitze war hart. Ich konnte nichts ertasten. Ich liebte meinen Bruder, aber ich hasste seine Schuhe.

Die Schneiderin im Dorf hatte auf dem Schwarzmarkt einen Ballen Stoff erworben. Weiß und duftig, rosa und hellblau streuten sich Blüten über das Weiß. Wunderschön! Der Stoff würde für drei Mädchenkleider reichen. Drei Mädchen würden im weißen Kleid mit rosa und hellblauen Blüten zum ersten Schultag am Ende des Sommers gehen. Aber nur eines würde zu dem weißen Kleid hässliche braune Jungenhalbschuhe mit sechs Ösen tragen. Das war gewiss. Denn festes Schuhzeug, wie die Mutter sagte, trug man bei Regenwetter und auf dem Schulweg. Und am

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ende des Sommers nach langen Ferien sollte die Schulzeit wieder beginnen. Ich wusste: in braunen Halbschuhen. In meiner Fantasie betrat ich den Klassenraum und in die Stille hinein würden meine Schuhe quietschen. In die Sommererinnerung und die freudige Erwartung auf den Beginn der Schulzeit schlich sich unangenehm und böseartig dieses Geräusch.

Im Schlafzimmer unserer kleinen Wohnung stellte die Familie die Schuhe ab. Da standen sie alle in Reih und Glied vor dem Kleiderschrank, poliert und gebürstet. Das neue Kleid hing aufgebügelt am Schrank. Immer wieder musste ich es mir anschauen, zu schön war es. Am Saum hatte die Schneiderin eine Falte eingenäht. Versehentlich, wie ich erkannte, denn sonst war die Naht sehr gerade. Diese Stelle gefiel mir besonders, sah es doch aus, als sei ein Blütenblatt der kleinen rosa Blüte echt und wuchs aus dem Weiß heraus. Immer wieder musste ich mir diese Blüte anschauen, ich konnte mich nicht satt sehen.

Aber genauso oft fiel mein Blick auf die Schuhe, auf die braunen Halbschuhe, die unter dem Kleid standen. Ich wünschte sie mir zurück an die Füße meines Bruders, dort, wo sie hingehörten. Aber

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

seine Füße waren gewachsen. Meine nicht. Ich spürte deutlich: irgendetwas musste geschehen!

Ich nahm einen Schuh in die Hand. Es war der linke, der mit dem schwarzen Schnürsenkel. Ein Schuh ohne Makel? Doch! Die Schuhe hatten einen Makel! An der Innenseite zwischen Schnürung und Ferse war das Leder dünn geworden. Am linken Schuh besonders, doch auch beim anderen war das Leder an der Innenseite dünn. Hell und brüchig, schien die Stelle im Leder fremd an dem polierten Schuh. Ich war sicher: Diese Stelle war schuld daran, dass der Schuh quietschte. Und in mir keimte eine Hoffnung. Wenn es reißen würde, endlich, endlich reißen würde, dann würde der Schuh still werden.

Ich befühlte das Leder. Es war weich, viel weicher als das Leder an der Außenseite und auf dem Spann, wo es poliert und fest war. Das dünne Leder zwischen den Daumen und Zeigefingern der Hände zog sich, spannte. Ganz weich und leicht dehnte es sich zwischen meinen Fingern. Unaufhaltsam.

Es gibt keinen Moment der Erinnerung daran, wie es riss, kein Geräusch, kein Halten. Plötzlich war der Riss da.

Die Lederhälften fielen schlapp und willenlos in den Schuh hinein wie müde gewordene Kämpfer. Die Ahnung erreichte mich, dass ich etwas Böses getan hatte. Mein Herz schlug mir in den Hals, der Schuh in meiner Hand zitterte. Aber ebenso sicher wusste ich: ich hatte den Schuh besiegt. Er wird nicht mehr zu gebrauchen sein.

Dennoch, ich musste ihn loswerden, diesen verhassten Schuh, niemand durfte erfahren, dass er in meiner Hand kaputt ging. Er war einfach kaputt! Einfach so! Aber wer würde es mir glauben?

Der Schuh musste fort! Er könnte die Kellertreppe hinuntergefallen sein, dabei zerrissen. Oft fiel etwas die Kellertreppe hinunter. Das schien mir die beste Lösung. Ich schlich mit dem Schuh in der Hand die Kellertreppe hinab und legte ihn ein bisschen abseits der unteren Stufe auf den Kellerboden. Die Sohle nach oben. Das eine Ende des schwarzen Schnürsenkels hatte sich auf die Sohle gelegt, der andere war unter dem Schuh verschwunden. Wie er so da lag, versehrt, verletzt, spürte ich, es war nicht mehr meiner. Ich hatte ihn wirklich besiegt. Der Schreck, das schlechte Gewissen verflüchtigte sich mit der Gewissheit, dass ich keine braunen Halbschuhe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

tragen würde an dem ersten Schultag. Das Altarbild unserer Dorfkirche kam mir in den Sinn. Die Engel mit den Harfen in den Händen liefen in ihren weißen Kleidern über eine Wiese. Ich hörte das Sirren und Surren des Sommers in diesem Bild und ich war gewiss, die Engel schwebten. Denn sie waren barfuß.

Am Morgen standen braune Halbschuhe vor meinem Bett. Auf die Innenseite des einen Schuhs war ein Stück Leder geklebt, das den Riss zusammenfügte. „Regenwetterschuhe“, hörte ich meine Mutter sagen. Und ich spürte, wie sich meine Augen mit Tränen füllten.

„Sonnenwetterschuhe“, sagte mein Vater und zeigte zum Schlafzimmerschrank, an dem das weiße Kleid mit den rosa und blauen Blüten hing. Und darunter standen hellblaue Sandalen, wirkliche Mädchensandalen. Ungläubig befühlte ich das weiche Leder der Sandalen und probierte die Schnallen aus. Ich erkannte: Darin war schon einmal ein Mädchen gelaufen. Ein sommerfröhliches, glückliches Mädchen. Und ich würde es ihm gleich tun an meinem ersten Schultag am Ende des Sommers.